



STYRIARTE

Die steirischen Festspiele

Feuerwerksmusik

MI, 17. Juli 2024 | 19 Uhr
Schlossbergbühne

Feuerwerksmusik



Nicola Porpora (1686–1768)

Ouverture Royale in D

Johann Friedrich Fasch (1688–1758)

Concerto in drei Chören in D, FWV L:D13

Allegro

Andante

Allegro

Tempo di menuet

Georg Philipp Telemann (1681–1767)

Ouverture à 5 in F, TVWV 44:10, „La chasse“ („Die Jagd“)

Ouverture

Passepied

Sarabande

Rigaudon

Le Plaisir (Das Vergnügen)

André Philidor (1652–1730)

Bruit de guerre: Batteries de timbales (Kriegslärm: Paukenbatterien)

Georg Friedrich Händel (1685–1759)

The Musick for the Royal Fireworks, HHW 351 (1749)

Overture: Adagio

Allegro

Lentement

Allegro

Bourrée

La Paix (Der Frieden)

La Réjouissance (Die Freude)

Menuet I & II

Fireworks for Europe

Leitung: **Paolo Grazzi**, Oboe

Ein Projekt des Conservatorio di Verona mit Unterstützung des Orchestra Barocca Nazionale dei Conservatori Italiani des Conservatorio di Musica „Alessandro Scarlatti“, Palermo, in Zusammenarbeit mit der Hochschule für Künste Bremen (HfK), dem Conservatoire National Supérieur de Paris (CNSMP), dem Conservatorium van Amsterdam (CvA), dem Mozarteum Salzburg, der Kunstuniversität Graz (KUG) und den Konservatorien von Bydgoszcz, Poznan und Krakow.



Feuerwerksmusik

„Fireworks for Europe“ heißt das vielköpfige Bläserensemble, das unter der Leitung von Paolo Grazzi Händels „Feuerwerksmusik“ in der monumentalen Bläserbesetzung von 1749 aufführt. King George II wollte vor dem großen Feuerwerk zur Feier des Friedens von Aachen nur „martial instruments“ hören, Militärintstrumente. Das waren nach damaliger Vorstellung Oboen und Fagotte, Hörner, Pauken und Trompeten. Erst später konnte Händel seine „Musick for the Royal Fireworks“ auch mit Streichern aufführen. Auf der Grazer Schlossbergbühne versammeln sich für die Originalfassung mehr als 50 Barockbläserinnen und -bläser aus zehn europäischen Musikhochschulen unter der Federführung des Konservatoriums von Verona. Sie kommen aus Graz und Salzburg, Posen

und Krakau, Paris und Palermo, Amsterdam, Bydgoszcz und Bremen. Obwohl sie ein Feuerwerk des barocken Bläserklangs zünden, braucht das Publikum pyrotechnische Risiken nicht zu fürchten – ganz im Gegensatz zur Uraufführung der „Feuerwerksmusik“, wo die Zuhörer am Ende vor fehlgezündeten Raketen unter die Bäume des Parks flüchten mussten. Auch der festliche Vorspann zum Hauptwerk des Abends enthält zündende Musik ohne Feuergefahr.



Ad notam

Als prachtvolle Eröffnung des Abends dient eine „königliche Ouvertüre“ von Nicola Porpora, dem Neapolitaner, der als Konkurrent von Händel in London und Hasse in Dresden Operngeschichte geschrieben hat. Nach seinen europäischen Wanderjahren kehrte er 1760 nach Neapel zurück, wo er als 75-jähriger seine letzte Oper komponierte – ein Fiasko. Drei Jahre später ging der Siebenjährige Krieg zu Ende, was Porpora mit einer „Overture Royale“ für Pauken und Trompeten, Oboen, Fagotte und Hörner feierte – offensichtlich eine Freiluftmusik für den damals erst zwölfjährigen Bourbonenkönig von Neapel, Ferdinand IV.

Weit weniger prachtvoll als im großen Neapel war die Hofhaltung im kleinen mitteldeutschen Fürstentum Anhalt-Zerbst, doch weil dort Johann Friedrich Fasch als Kapellmeister wirkte, durften sich die Hofmusiker über Werke von höchster Qualität freuen. Seine Ouvertüren waren noch beliebter als die von Telemann, besonders solche mit Oboenensemble und konzertierenden Fagotten. Ähnlich dankbar sind die Aufgaben für die Bläser im dreichörigen D-Dur-Concerto von Fasch: Sie sind auf drei Klanggruppen verteilt, die permanent miteinander abwechseln.

Auch Faschs Kollege Georg Philipp Telemann fand in seinen Ouvertüren für reine Bläserbesetzung stets neue Varianten für das Konzertieren der Instrumente, besonders der Oboen und Hörner. In der F-Dur-Ouvertüre TWV 44:10 geben die Hörner den Ton an, weshalb man das Werk auch „La Chasse“ getauft hat, „Die Jagd“. Letztere wird in der großen Ouvertüre dargestellt, worauf vier Tänze folgen: ein munterer Passepied im Dreiertakt und eine pathetische Sarabande in punktierten Rhythmen, ein „schmissiger“ Rigaudon und ein Finale im 6/4-Takt, das Telemann „Le Plaisir“, „Das Vergnügen“ genannt hat.

Auf diese Feier der höfischen Vergnügungen, komponiert wohl um 1710 in Eisenach, folgt ein Stück raue Klangwirklichkeit des 18. Jahrhunderts: ein „Bruit de Guerre“, ein „Kriegslärm“, vom Franzosen André Philidor für eine „Batterie“ von Paukisten erfunden. Dieser Satz erinnert daran, dass auch der „Feuerwerksmusik“ von Händel ein jahrelanges blutiges Ringen um die Zukunft Europas vorausging: der Österreichische Erbfolgekrieg.

Feuerwerksmusik für 54 Bläser:innen

Im „Händel-Lexikon“ von 2011 hat Manuela Jahrmärker die Behauptung aufgestellt, „die originale Besetzung“ von Händels „Feuerwerksmusik“ sei „trotz heutiger Aufführungen im Freien nie neubelebt oder erprobt worden“. Da irrt die Musikwissenschaftlerin aus Bayreuth: Bereits 1989 spielte das King's Consort in London die Originalfassung mit 24 Barockoboen, 12 Barockfagotten, 9 Naturtrompeten, 9 Naturhörnern und vier Paaren von Pauken auf CD ein. In eben dieser Besetzung fanden seitdem diverse Wiederholungen statt. Was Graz betrifft, handelt es sich freilich um eine Erstaufführung: Zum ersten Mal erklingt die „Musick for the Royal Fireworks“ in der steirischen Hauptstadt so, wie sie am 27. April 1749 im Londoner Green Park vor dem großen Feuerwerk zur Feier des Friedens von Aachen aufgeführt wurde.

In der niederrheinischen Kaiserstadt Aachen war das Ende des Österreichischen Erbfolgekrieges zwar bereits am 18. Oktober 1748 besiegelt und Maria Theresia in all ihren Rechten bestätigt worden, doch bis alle Details des Friedens ausgehandelt waren, gingen noch Monate ins Land. Erst am 2. Februar 1749 wurde in England offiziell der Frieden verkündet. Knapp drei Monate später feierte man. Inzwischen wurde die riesige „Maschine“, die der Bühnenbildner Giovanni Servandoni schon für die im November geplante Friedensfeier entworfen hatte, eingemottet. Sie stand noch unbeschadet im St. James' Park, als endlich im Frühjahr 1749 die Vorbereitungen für den großen Tag begannen.

King George II wollte anfangs überhaupt keine Musik zu dem Ereignis hören, doch als man ihm eine Orchestersuite von Händel ausschließlich für Militärintstrumente versprach, fing er Feuer. Händel war keineswegs „amused“, ausgerechnet bei dieser festlichen Gelegenheit auf seine geliebten Streicher verzichten zu müssen, doch da er auch mit der geistlichen Musik zur Friedensfeier betraut wurde, konnte er sich dem Wunsch des Königs nicht verweigern. Also packten am 27. April 1749 kurz vor 18 Uhr 54 Musiker ihre Blasinstrumente aus, hinzu kamen drei Paare großer Kesselpauken. Sie alle nahmen unter dem großen Mittelbogen von Servandonis „Maschine“ Aufstellung: ein gigantischer hölzerner Triumphbogen von der Höhe eines vierstöckigen Hauses. Zur Mitte des Triumphbogens gelangte man über eine gewaltige Freitreppe, was der König vor dem Feuerwerk höchstselbst in Augenschein nahm: „Seine Majestät, der Herzog von Cumberland und noch viele andere Mitglieder des Hochadels sahen dem Feuerwerk von der Queen's Library aus zu. Gegen 7 Uhr abends ging seine Majestät in die ‚Maschine‘. Das gesamte Orchester, das bald nach 6 Uhr mit dem Musizieren begonnen hatte, spielte zur Ankunft des Königs und während der ganzen Zeit, bis er die ‚Maschine‘ wieder verließ.“ So berichtete die Zeitung „Daily Advertiser“ zwei Tage nach dem Ereignis.

Händels Feuerwerksmusik wurde also nicht während des Feuerwerks gespielt, sondern davor. So stand es auch im offiziellen Programm des Tages zu lesen: „Nach einer großen Ouvertüre für kriegerische Instrumente, komponiert von Mister Händel, wird mit einem königlichen Salut von 101 Schüssen das Signal zum Beginn des Feuerwerks gegeben.“ Dem zitierten Zeitungsbericht zufolge wurde Händels Orchestersuite sogar zwei Mal gespielt: kurz nach 18 Uhr für die im Park versammelten Londoner und dann noch einmal zur Ankunft des Königs um 19 Uhr. Am Ende konnten Händels Militärmusiker froh sein, ihren Dienst schon gegen 19.30 Uhr beendet zu haben, denn der festliche Abend mündete in eine Katastrophe. Herabstürzende Feuerwerkskörper schlugen im Park ein, während die „Maschine“ an einem Ende Feuer fing. Als der Florentiner Servandoni sein Meister-

werk in Flammen aufgehen sah, ging er mit dem Degen auf den „Controller of the Fireworks“ los, während die Zuschauer unter den Bäumen Schutz vor den Feuerwerkskörpern suchten. Derweil hatte His Majesty längst wieder unter dem Dach der Queen's Library Platz genommen. Mit Stolz hatte George II den Klängen seiner „warlike instruments“ gelauscht und ihre Spieler reich belohnt: „Seine Majestät spendete den Offizieren, die in verschiedener Funktion an der Maschine beschäftigt waren, eine Börse.“ Derweil dachte Händel schon darüber nach, wie wundervoll seine Overtüre wohl klingen würde, wenn er sie endlich wieder mit Streichern aufführen durfte ...

Bei der Aufführung der „Feuerwerksmusik“ prangte hoch über den Musikern an Servandonis „Maschine“ der Schriftzug „Vivat Rex“ („Es lebe der König!“). Genauso muss man den Anfang der Overtüre verstehen: als ein „Vivat Rex“ in Tönen. Im Allegro dieses Satzes hat sich Händel an eine Festmusik angelehnt, die sein englischer Kollege William Croft 1714 zur Feier des Friedens von Utrecht komponiert hatte. Aus der Funktion als Friedensmusik erklären sich noch zwei weitere Sätze in Händels „Feuerwerksmusik“: Die „Réjouissance“ sollte der Freude über den gewonnenen Krieg Ausdruck verleihen. Dazu benutzte Händel eine Arie seines italienischen Kollegen Giovanni Porta aus dessen Londoner Oper „Numitore“ von 1719. Die friedliche Siciliano-Melodie zu dem Satz „La Paix“ besingt den endlich wieder eingekehrten Frieden. Während das erste Menuett den triumphalen Glanz des Sieges aufleuchten lässt, beschwört das zweite den sanften Frieden herauf. Händels „Feuerwerksmusik“ hat übrigens auch in den Annalen der Londoner Verkehrsgeschichte ihre Spuren hinterlassen: Am 21. April strömten Tausende Londoner zur Generalprobe in die Vauxhall Gardens am südlichen Ufer der Themse, was zu einem stundenlangen Stau auf der London Bridge führte.

Josef Beheimb



Die Interpret:innen

Paolo Grazzi, Oboe & Leitung

Paolo Grazzi aus Parma erhielt 1981 in Italien den „Premier Prix“ mit Auszeichnung in Oboe und Barockoboe und wurde bald zu einem anerkannten Fachmann für dieses Instrument, sowohl als Interpret als auch als Lehrer in Italien und im Ausland. Als Oboist arbeitet er regelmäßig mit führenden Ensembles für Alte Musik in Europa zusammen und ist vor allem Mitbegründer und fixer Bestandteil des famosen Ensemble Zefiro von Alfredo Bernardini. Und er unterrichtet Oboe am Konservatorium von Verona.



Fireworks for Europe

Es handelt sich bei dieser virtuoson Bläserband um ein Projekt des Conservatorio di Verona mit Unterstützung des Orchestra Barocca Nazionale dei Conservatori Italiani des Conservatorio di Musica Alessandro Scarlatti,



Palermo, und in Zusammenarbeit mit der Hochschule für Künste Bremen (HfK), dem Conservatoire National Supérieur de Paris (CNSMP),



Mit freundlicher Unterstützung von [creativecommons.org](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/), [alamy.com](https://www.alamy.com/),
Österreichische Nationalbibliothek und Heinz Bachmann

Ö1 Club. In guter Gesellschaft.

Mit Kunst, Kultur und Wissenschaft.
Mit Menschen, die sich dafür interessieren.
Mit Ermäßigungen für zwei bei 600 Kulturpartnern, dem monatlichen Ö1 Magazin *gehört*,
Freikarten und exklusiven Veranstaltungen.

Alle Vorteile für Ö1 Club-Mitglieder
auf [oe1.ORF.at/club](https://oe1.orf.at/club)



Ö1 CLUB

dem Conservatorium van Amsterdam (CvA), dem Mozarteum Salzburg, der Kunstuniversität Graz (KUG) und den Konservatorien von Bydgoszcz, Poznan und Krakow.

Die Mitwirkenden:

Oboen: **Paolo Grazzi** (musikalische Leitung),

Nina Alcaniz, Daniele Arzuffi, Alfredo Bernardini *,
Ela Boguszewska, Andrea Canquiz Reina, Amadeo Castille,
Mario Dani, Anika Dobreff, Verena Grundner,
Urban Klancar, Leona Lenger, Katarzyna Marcinkowska,
Isabella Mercuri, Lucia Morini, Kana Motooka,
Jelisaveta Pesic, Alejandra Piegaia, Marcello Rizzello,
Hanami Sakurai, Maria Swigost, Alessandro Tombesi,
Martin Vera Guerra, Arianna Zambon

Fagotte: **Raffaele Benedetto, Ninon Dusollier,**

Alberto Grazzi *, **Hans Fröhlich, Louise Hasenohr,**
Makiko Kurabayashi, Dimitri Lau, Charlotte Machicot,
Gabriel Mucha, Gianluca Saccomani, Francesca Seidita,
Ester Stebnicka

Kontrafagott: **Wesołowski Tomasz**

Trompeten: **Filippo Calandri, Aurelio Canesi, Mattia Cristino,**
Tommaso Gerbasi, Giovanni Pio Lupo, Valentin Lupp,
Carmelo Maita, Alberto Santochirico, Andrea Terzi

Hörner: **Valentina Bugliarelli, Katarzyna Koc,**

Giulia Matera, Riccardo Nanni, Sara Nashed,
Ermes Pecchinini *, Pia Sophie Sauer, Michele Spadaro,
Milena Tobor

Pauken: **Thomas Campagna, Sofia Dogati, Omar El Mziar**

* Tutoren



Politische

Zeitungstellung?



So tickt das Superwahljahr: DER STANDARD begleitet Sie mit Analysen, Recherchen und Hintergrundberichten zu den bevorstehenden Wahlen in Österreich, der EU und den USA. Vertrauen Sie auf Qualitätsjournalismus und akribische Berichterstattung in dieser wegweisenden Zeit.

abo.derStandard.at

Der Haltung gewidmet.

DERSTANDARD

Aviso

SO, 21. Juli | 19 Uhr

Pfarrkirche Pöllau

MARIENVESPER

Claudio Monteverdi: Vespro della Beata Vergine
(Marienvesper)

La Capella Reial de Catalunya

Le Concert des Nations

Dirigent: Jordi Savall

Ein Heer fantastischer Musikerinnen und Musiker mit Maestro Savall unter einem barocken Himmelsgewölbe: Der „steirische Petersdom“ in Pöllau ist genau der richtige Raum für die Marienvesper, die Monteverdi dem Barockpapst Paul V. Borghese anno 1610 zu Rom gewidmet hat. Alles, was die Musik seiner Zeit zur Verherrlichung der Gottesmutter aufzubieten hatte, vereinigte Monteverdi in dieser Vesper: prachtvolle Chöre, virtuose Solisten, brillante Instrumente, tief bewegende Klangrede und feierlichen Kontrapunkt.



Museen mit Format



Jahresticket
19 Museen
12 Monate
21 €* (statt 27 €)

Mit dem Jahresticket 12 Monate lang
Geschichte, Kultur, Kunst und Natur im
Universalmuseum Joanneum genießen!
Mehrfacher freier Eintritt** in alle 18 Dauer-
und rund 30 Sonderausstellungen.

- * für Styriarte-Kund*innen
- **ausgenommen Tierwelt Herberstein,
Kindererlebnis- und Erlebnistag sowie
Adventveranstaltungen im Österreichischen
Freilichtmuseum Stübing.

jahresticket.at/styriarte



MOZART



STIFTUNG
MOZARTEUM
SALZBURG

23.01.–02.02.25



DESTINATION
×
MOZART

Intendant
Rolando
Villazón

mozartwoche.at

WOCHE 25

Der richtige Ton
zur richtigen Zeit.

Das ist Kommunikation.



CONCLUSIO

PR Beratungs Gesellschaft mbH
KOMMUNIKATION SEIT 1993

www.conclusio.at

HAUS DER KUNST

Galerie ■ Andreas Lendl

+43 664 34 01 364 office@kunst-alendl.at

online

www.kunst-alendl.at



STYRIARTE.COM